



Auf dem Weg zur Herz-Kreislauf-Agenda 2021+

Politische Handlungsempfehlungen für die Lebenswelt „Bildung“



Über „Im Puls. Think Tank Herz-Kreislauf“: Gesundheit in allen Lebensphasen

Herz-Kreislauf-Erkrankungen gehören stärker in das Zentrum der Diskussion – wissenschaftlich, gesellschaftlich und politisch. Der Think Tank Herz-Kreislauf führt ausgewiesene Expert:innen aus Wissenschaft, Ärzteschaft, Patient:innenorganisationen, Verbänden, Gesundheitswirtschaft und Politik zusammen, um die Aufmerksamkeit für Herz-Kreislauf-Erkrankungen in einem integrierten Ansatz auf unterschiedlichen Ebenen zu verbessern. Der Think Tank setzt sich dafür ein, Potenziale für eine bessere Forschung, Prävention und Versorgung zu heben. Der Think Tank ist eine Initiative der Unternehmen Amarin, AstraZeneca, Boehringer Ingelheim, Bristol-Myers Squibb, Daiichi Sankyo, Novartis, Novo Nordisk, Pfizer und Sanofi.

Inhaltsverzeichnis

Politische Handlungsempfehlung für die Lebenswelt „Bildung“	4
Status quo – Covid-19 unterstreicht: Am Herz führt kein Weg vorbei. Für eine nationale Strategie und Allianz in der neuen Legislaturperiode	6
Verantwortungsvollen Umgang im Internet fördern	8
Digitale Angebote für eine digitale Generation schaffen	9
Lernen in allen Lebensphasen fördern	10
Breite Teile der Gesellschaft erreichen	11
Potential der Präventionsangebote ausschöpfen	12
Neue Wege der Bildung gehen	13

Auf dem Weg zur Herz-Kreislauf-Agenda 2020+

Politische Handlungsempfehlungen für die Lebenswelt „Bildung“

Der Think Tank setzt sich für eine Gesundheitsversorgung ein, die Menschen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen (HKE) sinnvoll unterstützt und Forderungen nach notwendigen Veränderungen umsetzt. Auf dem Weg zu einer Nationalen Strategie „Herz-Kreislauf“ müssen die aktuellen Steuerungs- und Regulationsmechanismen für Präventions- und Versorgungsangebote im deutschen Gesundheitswesen überprüft werden.

Wir wollen Rahmenbedingungen schaffen, die niedrigschwellige Angebote in der Lebens- und Arbeitswelt der Menschen ermöglichen – ohne den Menschen einen hohen zeitlichen oder materiellen Aufwand abzuverlangen. Im Jahr 2021 befasst sich der Im Puls. Think Tank Herz-Kreislauf primär mit der Lebenswelt „Bildung“.

Politische Handlungsempfehlungen für die Lebenswelt „Bildung“:

1 Gesundheits- und Lebensbildung im Kindergarten und in der Schule lehren:

Bildung und Wissen sind die Grundlagen unseres Handelns. Ein verbindliches und inhaltlich bundeseinheitlich gestaltetes Unterrichtsfach „Gesundheits-/Ernährungskompetenz“ mit mindestens 45 Minuten pro Woche kann das Bewusstsein der Kinder und Jugendlichen zum Thema Bewegung, Ernährung und psychische Gesundheit sowie positive Kommunikation nachhaltig fördern, in der Familie festigen und vor Erkrankungen schützen.

2 Verantwortungsvollen Umgang im Internet fördern:

Damit einseitige oder falsche Informationen nicht zu vorschnellen Entscheidungen, negativen Verhaltensmustern und gesundheitlichen Konsequenzen führen, muss der verantwortungsvolle Umgang mit Medien, speziell in Bezug auf Gesundheitsthemen, sowohl unter Jugendlichen als auch unter Erwachsenen, in allen Lebensbereichen verbessert und gefördert werden.

3 Digitale Angebote für eine digitale Generation stärken:

Wir brauchen geprüfte, aktualisierte und ansprechende Informations- und Bildungsangebote für die „digitale Generation“. Um eine breite Öffentlichkeit mit validen und unabhängigen Informationen zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen auszustatten, sollte gesund.bund.de digital und analog aktiv beworben werden. Hierzu gehört auch die Einbindung geeigneter Fachgesellschaften, Multiplikatoren und Influencer, um auf entsprechende Informationsangebote und Inhalte hinzuweisen und deren Vermittlung und Verbreitung zu fördern.

4 Auch ältere Menschen müssen erreicht werden:

Lernen bis ins hohe Alter fördert Aktivität, soziale Teilhabe und Gesundheit. Dies ist insbesondere in einer älter werdenden Gesellschaft wichtig und in jeder Lebensphase möglich. Durch niedrigschwellige, ortsnahe und an Lebenswelten angepasste Bildungsangebote kann die Aktivität und Inklusion von älteren Menschen und damit deren Gesundheit gefördert werden.

5 Ressourcen für digitale Medienkompetenz von Kindergarten bis Altersheim sichern:

Eine frühzeitige und anhaltende Vermittlung von Medienkompetenz ist wichtig für eine verbesserte Gesundheitskompetenz der Bevölkerung. Konkret sollten vom Kindergarten bis zum Altersheim die notwendigen Ressourcen bereitgestellt werden, damit die entsprechenden Kompetenzen in jeder Lebensphase vermittelt werden können.

6 Engere Verzahnung von Präventionsangeboten in Kommunen:

Wir brauchen eine Optimierung im Bereich Quartiersprävention und Moderation. Kostenträger, besonders gesetzliche und private Krankenversicherungen sowie die Rentenversicherung, sollten ihre Präventionsangebote eng mit der kommunalen Verwaltung abstimmen. Vorbilder sind sogenannte Gesundheitsregionen, in denen interdisziplinäre Zusammenarbeit zu einer Verbesserung der Lebensumstände eines jeden Einzelnen führt.

7 Institutionelle Verankerung von Gesundheitskompetenz:

Die Bedeutung von Gesundheitskompetenz muss in öffentlichen Institutionen wie in Ministerien, Hochschulen, Krankenkassen, Kommunen gestärkt werden. Dies setzt auch die stärkere Vernetzung mit allen zivilgesellschaftlichen Akteuren voraus. Dabei sollen die Betroffenen von morgen stets im Fokus stehen und darauf aufbauende Maßnahmen evaluiert und ggf. angepasst werden.

8 Gesundheit in allen Bereichen des Regierungshandelns:

Um Herz-Kreislauf-Erkrankungen einzudämmen, brauchen wir die Thematisierung der Gesundheitskompetenz in allen relevanten Bereichen des Regierungshandelns. Die Vernetzung von anderen Ministerien zu Gesundheitsinformationsangeboten des Bundes erhöhen Aufmerksamkeit und Wirksamkeit der Maßnahmen. Ziel muss es sein, eine Nationale Strategie und Allianz zur Bekämpfung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu bilden.

Um Herz-Kreislauf-Erkrankungen als die weltweite Todesursache Nummer 1 entgegenzuwirken, sind neben der Lebenswelt „Bildung“ auch die Lebenswelten „Arbeit“, „Familie“ und „Bewegung“ relevant. Daher sollte eine Nationale Strategie „Herz-Kreislauf“ Aspekte aus allen Lebenswelten enthalten. Mit einer Nationalen Herz-Kreislauf-Strategie können weitere Krankheiten und Risikofaktoren indikationsübergreifend abgedeckt werden. Der Im Puls. Think Tank Herz-Kreislauf arbeitet an weiteren Handlungsempfehlungen für weitere Lebenswelten.



Status Quo – Covid-19 unterstreicht: Am Herz führt kein Weg vorbei. Für eine nationale Strategie und Allianz in der neuen Legislaturperiode

Bereits vor der Corona-Pandemie und auch heute verursachen Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie Herzerkrankungen, Bluthochdruck, Fettstoffwechselstörung, Diabetes und Adipositas etwa 40 Prozent der Todesfälle in Deutschland. Aufgrund der Pandemie und allen damit einhergehenden neuen Herausforderungen ist allerdings die Todesursache Nummer 1 aus dem Blickpunkt der Öffentlichkeit verdrängt worden.

Fakt ist: Zu viele, zum Teil schwere Herz-Kreislauf-Erkrankungen werden während der Pandemie nicht diagnostiziert. Zahlen des Wissenschaftlichen Institutes der AOK (WIdO) belegen, dass in den letzten 1,5 Jahren die Anzahl der Diagnosen bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen deutlich zurückgegangen ist. Während der ersten Welle waren es 42 Prozent weniger Fälle. Denn Patient:innen oder Menschen mit Symptomen gingen aufgrund des Corona-Ansteckungsrisikos seltener zur Behandlung oder Vorsorge. Dies sorgt für eine erhöhte Sterblichkeit bei gleichzeitig weniger diagnostizierten Fällen. Zusätzlich gibt es bereits jetzt Erkenntnisse darüber, dass Herz-Kreislauf-Erkrankungen in Folge einer COVID-19-Infektion häufiger auftreten. Covid-19 wird damit auch unmittelbar zu einem Risikofaktor für Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

In einer Allianz Lösungswege definieren

Laut WHO sind 80 Prozent der Herz-Kreislauf-Erkrankungen vermeidbar. Gerade deshalb müssen Herz-Kreislauf-Erkrankungen priorisiert werden. Viele Ansätze und Ideen zur nachhaltigen Reduktion existieren bereits, werden jedoch nicht flächendeckend umgesetzt oder greifen zu wenig ineinander. Gemeinsam müssen wir über politische Grenzen hinweg neue Lösungswege definieren und umsetzen. Ähnlich zum britischen NHS Longterm Plan (150.000 Herzinfarkte, Schlaganfälle und Demenzfälle in den nächsten zehn Jahren verhindern) brauchen wir eine strukturierte Allianz, eine politische Willensbekundung und ein konkretes Ziel, um kardiovaskuläre Ereignisse effektiv zu verhindern.

Nationale Strategie und Allianz, um Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu bekämpfen

Wir rufen die neue Bundesregierung auf, den Volkskrankheiten, deren Häufigkeit durch die Pandemie weiter steigt, entschieden entgegenzuwirken. In der neuen Legislaturperiode muss die Bundesregierung ein Zeichen setzen und eine Nationale Strategie und Allianz zur Bekämpfung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen initiieren. Mit dem Nationalen Krebsplan und der konzertierten Aktion „Pflege“ gibt es Beispiele für ambitionierte und zielgerichtete Ansätze. Darüber hinaus existieren bereits viele Organisationen und Arbeitsgruppen, die sich dem Thema Herz-Kreislauf-Erkrankungen widmen. Mit einer Nationalen Strategie und Allianz schaffen wir es, diese Kräfte zu bündeln.



Eine Bugwelle von Herz-Kreislauf-Erkrankungen



Im Laufe der ersten Lockdown blieben zahlreiche Diagnosen, insbesondere im Bereich der Herz-Kreislauf-Erkrankungen aus. Laut WlDO-Report sank die Fallzahl AOK-Versicherten in Krankenhäusern von 64.589 Fällen auf 37.576 Fälle bei Erkrankungen des Kreislaufsystems. Das ist ein Rückgang um 42 % der stationär behandelten Erkrankten. Bei der chronisch ischämischen Herzkrankheit verzeichnete die AOK einen Rückgang um 50 % von 3.933 auf 1.980 Fälle. Bei Herzinfarkten betrug der Rückgang 31 % von 4.628 auf 3.209 Fällen, und auch die Zahl der Schlaganfälle sank um 18 % von 6.190 auf 5.046 Fälle. Eindrücklich ist zudem der Rückgang von Fällen ischämischer Erkrankungen mit hoher Dringlichkeit um 42 %. Zahlreicher dieser nicht behandelten Erkrankungen und Vorfälle werden in ihrem weiteren Verlauf zu Folgeerkrankungen und in vielen Fällen zu einem vorzeitigen Versterben führen.

Quelle: www.wido.de/news-events/aktuelles/2020/wido-report-fz-entwicklung-lockdown/

Verantwortungsvollen Umgang im Internet fördern Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen stärken

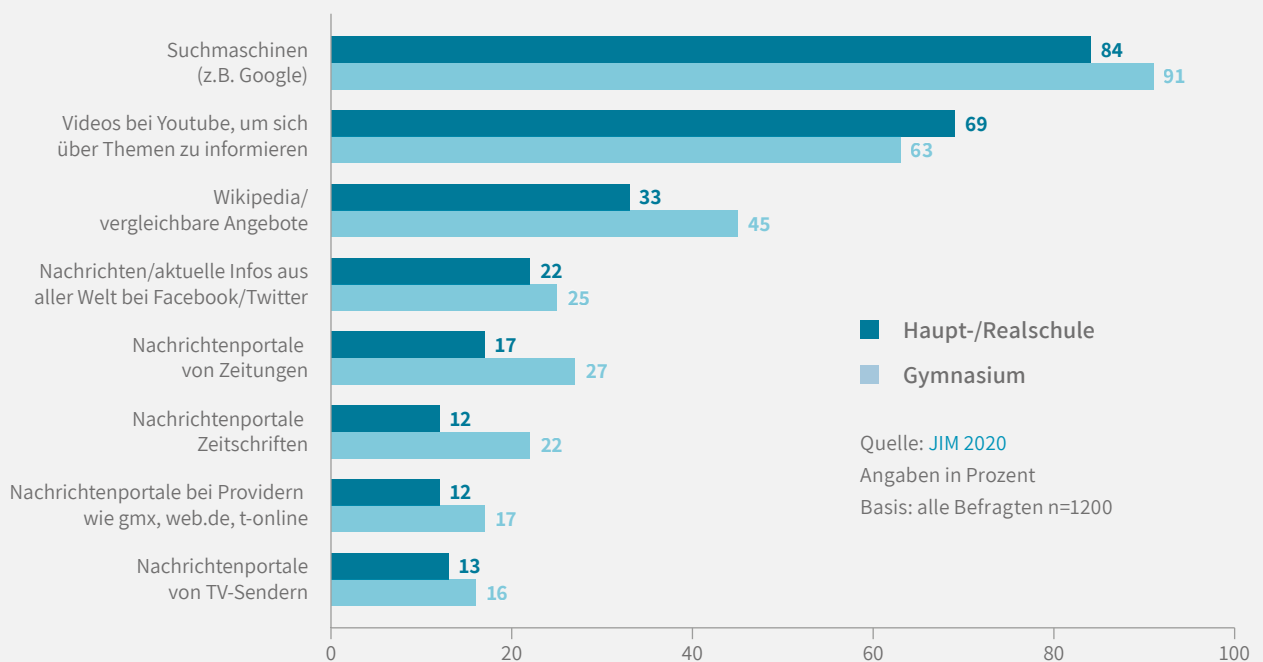
Die digitale Welt ist fester Bestandteil des jugendlichen Lebens. Dabei beschränkt sie sich diese für junge Menschen häufig auf wenige soziale Medien, die allerdings großen Einfluss auf ihre Wertebildung, Wahrnehmungen und ihr Handeln nehmen. Der Umgang mit diesen Medien wird jedoch kaum vermittelt, da auch viele Eltern und Erwachsene über nicht ausreichende Medien- und Gesundheitskompetenz verfügen. Diese Kompetenzen sind allerdings elementar, um Informationen zu finden und noch wichtiger: angemessen zu filtern.

Jugendliche haben im Internet Zugriff auf Unmengen von Informationen – auch Falschinformationen, gefördert und verstärkt durch negative oder sogar gefährliche und gesundheitsschädliche Internetseiten, Algorithmen, Influencer:innen oder Meinungsbildner:innen. Damit einseitige oder falsche Informationen nicht zu vorschnellen Entscheidungen, negativen Verhaltensmustern und gesundheitlichen Konsequenzen führen, muss der verantwortungsvolle Umgang mit Medien, speziell in Bezug auf Gesundheitsthemen, sowohl unter Jugendlichen als auch unter Erwachsenen, in allen Lebensbereichen verbessert und gefördert werden.



Tätigkeiten im Internet – Schwerpunkt: Information 2020

Nach der JIM Studie 2020 des Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest ist die tägliche Onlinenutzung der Jugendlichen von 138 min / tägl. Im Jahr 2010 auf 258 min / tägl. im Jahr 2020 gestiegen. Zu den meistgenutzten Anwendungen zur Informationsbeschaffung gehörten Suchmaschinen, YouTube, Wikipedia und Facebook. Hinzu kommen Instagram und TikTok.



Digitale Angebote für eine digitale Generation schaffen Mit der richtigen Ansprache junge Menschen für Herz-Kreislauf- Erkrankungen sensibilisieren

Das Internet und im speziellen die sozialen Netzwerke wie Facebook, Twitter, Youtube oder TikTok nehmen im Alltag der jüngeren Generationen eine besondere Stellung ein. Diese Entwicklung ist zwar nicht neu, aber gerade die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass Inhalte oft dann erfolgreich an jüngere Menschen getragen werden können, wenn dabei die richtigen Kanäle und eine passende Form der Kommunikation gewählt wird.

Neben der Schulung im Umgang mit Informationen aus dem Internet und sozialen Netzwerken ist es von großer Bedeutung, geprüfte, aber gleichzeitig auch ansprechend gestaltete Alternativen für die „digitale Generation“ anzubieten. Seiten wie beispielsweise gesund.bund.de sollten daher so konzipiert werden, dass sie auch Jugendliche ansprechen und diese erreichen. Dazu müssen die Seiten leicht zugänglich, Interesse weckend und gut auffindbar sein.

Um den Zugang zu Themen, die für Herz-Kreislauf-Erkrankungen und deren Vorbeugung relevant sind, zu fördern, ist neben der Nutzung von digitalen Informationskanälen auch die Einbindung geeigneter Multiplikatoren wichtig. Dazu zählt die Zusammenarbeit mit Jugendorganisationen wie beispielsweise OurGenerationZ sowie die Vernetzung mit bestehenden Bildungsangeboten durch Länder, Kommunen oder auch Krankenversicherungen. Auch Kooperationen mit Influencer:innen, um auf entsprechende Informationsangebote und Inhalte hinzuweisen und deren Vermittlung und Verbreitung zu fördern, sollten Teil davon sein.



Lernen in allen Lebensphasen fördern

Die Teilhabe von älteren Menschen durch passende Bildungsangebote fördern

Auch ältere Menschen müssen erreicht werden. Denn hier gilt der Grundsatz: Lernen bis ins hohe Alter fördert Aktivität, soziale Teilhabe und Gesundheit. Lernen ist in jedem Alter und jeder Lebensphase prinzipiell möglich.

„Wenn das Altern positiv wahrgenommen werden soll, so muss ein längeres Leben von Möglichkeiten zur Wahrung der Gesundheit, zur aktiven Teilnahme am Leben im sozialen Umfeld und zur Aufrechterhaltung der persönlichen Sicherheit begleitet sein“ (WHO 2002, S. 12). Bildung ist hierzu ein Schlüsselfaktor.

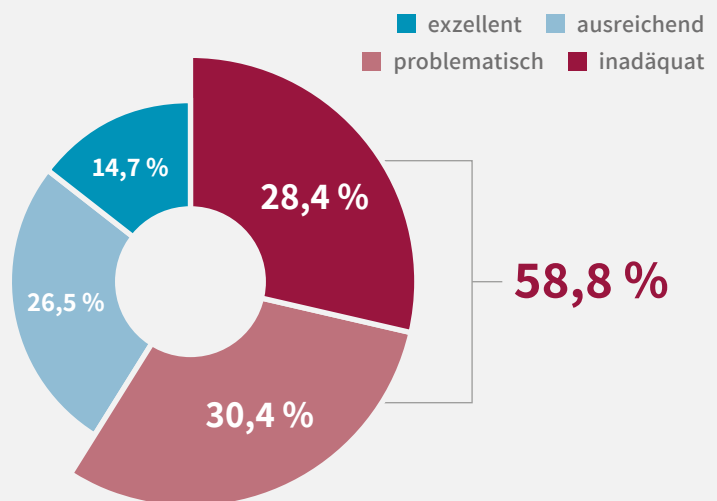
Kinder und Jugendliche lernen anders als ältere Menschen. Ältere Menschen haben durch ihre Lebens- und Berufserfahrung bereits viel Wissen erwerben können, Neues knüpft dabei häufig an bereits Bekanntes an. Das Lernen älterer Menschen kann hier als Anschlusslernen verstanden werden, bei dem man neues Wissen in die bisherigen Wissensbestände ein- und ihnen zuordnet. Manchmal fällt es schwer, altes Wissen zur Seite zu legen und durch neues Wissen zu ersetzen, als sich auf sein Erfahrungswissen zu beziehen. Gerade bei Gesundheitsinformationen und dem generellen Umgang mit Informationen gibt es aber auch bei den Älteren Handlungsbedarf. Das kann allein schon bedeuten, sich über Arztdiagnosen im Internet zu informieren oder Gesundheitsinfos aller Art zu finden und in der Lage zu sein, diese zu differenzieren.

Das Entscheidende ist, auf die Zielgruppe und die vorhandenen Bedarfs- und Interessenslagen Einzelner angemessen und konstruktiv einzugehen und zunehmend die Eigeninitiative der Beteiligten anzuregen sowie sie zum Selbstlernen zu ermutigen.



Gesundheitskompetenz in Deutschland im HLS GER 2

Von den insgesamt 2.151 Befragten ist bei 30,4% der Befragten eine problematische Gesundheitskompetenz und bei 28,4% sogar eine inadäquate Gesundheitskompetenz festzustellen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland sieht sich somit im Umgang mit gesundheitsrelevanten Informationen vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt.



Quelle: www.nap-gesundheitskompetenz.de/2021/01/22/zweiter-health-literacy-survey-germany-hls-ger-2-ver%C3%B6ffentlicht/

Breite Teile der Gesellschaft erreichen

Bildungs- und Informationsangebote für alle Generationen, Geschlechter und Gesellschaftsschichten

Gesundheitskompetenz muss als relevantes Bildungsthema für alle Generationen, Geschlechter und Gesellschaftsschichten verstanden und staatlich gefördert werden. Besonders bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Todesursache Nummer 1, existieren signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Morbidität und Mortalität steigen durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Ebenso verhält es sich bei der Häufigkeit der durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen bedingten Krankenhausaufenthalte bei Männern und Frauen. Bei Risikofaktoren, Symptomen und daraus resultierend auch bei der bestmöglichen Aufklärung, Prävention und Therapie unterscheiden sich Männern und Frauen allerdings deutlich. Um die unterschiedlichen Zielgruppen adäquat zu erreichen, bedarf es deshalb einer altersgerechten und geschlechtersensiblen Ansprache.

Die vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) gelaunchte Webseite www.gesund.bund.de stellt für Bürger:innen geprüfte und nicht von wirtschaftlichen Interessen beeinflusste Gesundheitsinformationen zur Verfügung, so auch zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Die Inhalte müssen daher vielfältig, ansprechend und auch geschlechtersensibel aufgebaut sein.

Um einer breiten Öffentlichkeit Informationen zu präventiven Maßnahmen zukommen zu lassen und umfassend bekannt zu machen, sollte darüber hinaus auf verschiedenen Wegen dafür geworben werden. Zudem könnte eine zusätzliche Vernetzung mit anderen offiziellen Stellen und deren Angeboten wie zum Beispiel www.gesund-ins-Leben.de verstärkt werden und eine Verlinkung mit Stiftungen, Fachgesellschaften oder Hilfsangeboten die Sichtbarkeit und das Hilfsangebot erhöhen.

Mehr Bekanntheit für www.gesund.bund.de



Seit der Entscheidung des Münchner Landgerichts, dass die Kooperation zwischen dem BMG und Google bei www.gesund.bund.de unterbindet, ist die Seite bei Google und Suchmaschinen im Allgemeinen nur unter dem exakten Namen auffindbar und nicht mehr im Zuge einer indikationsbezogenen Stichwortsuche. Um sicherzustellen, dass die fundierten Gesundheitsinformationen des Portals möglichst vielen Bürger:Innen zugänglich sind, ist es notwendig, der Seite des BMG zu mehr Bekanntheit zu verhelfen und die Vernetzung mit Stiftungen und Fachgesellschaften zu stärken. Auf diese Weise kann auch die Kompetenz von Bürger:innen gestärkt werden, Angebote dubioser Seiten oder Portalen besser zu beurteilen.

Potential der Präventionsangebote ausschöpfen Vorbeugende Maßnahmen durch passgenaue Strukturen umsetzen

Auch da wo Prävention in Lebenswelten im Angebot ist, wird diese überwiegend von gesunden Bürger:innen genutzt. Um auch andere Gruppen und Menschen mit Maßnahmen zu erreichen, muss eine strukturelle Sensibilisierung stattfinden. Besonders die Themen Gesunde Ernährung und Ausreichend Bewegung bieten sich als Anknüpfungspunkte an, da Verbesserungen, die hier erzielt werden, einen signifikanten Beitrag zur Vermeidung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen haben.

Während Bürger:innen in Deutschland tagtäglich durch Werbung und billige Angebote zum Konsum von verarbeiteten Lebensmitteln mit meist hohem Zuckeranteil animiert werden, fehlt das systematische Marketing für Gesundheit. Nimmt man sich eben diese Strategien zum Vorbild, müssten die wichtigsten Maßnahmen für eine gesunde Lebensweise in kurzen Abständen die Zielgruppen immer wieder mit den modernen und lebensbejahenden Botschaften erreichen. Die Umsetzung muss dabei auf verschiedenen Ebenen stattfinden. Während auf Bundes- und Landesebene vor allem die gesundheitliche Aufklärung und ggf. auch lenkende Maßnahmen, beispielsweise in Form einer „Zuckersteuer“, im Fokus stehen sollte, ist die Nutzung der Kanäle auf kommunaler Ebene ebenso von Bedeutung. Wenn die Gesundheit der Bürger:innen stärker auf die Agenda von Kommunen gesetzt wird, können auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen praktikable, im Alltag umsetzbare Projekte entwickelt werden. So kann mit den lokalen Strukturen eine Lobby für gesunde Ernährung und ausreichend Bewegung geschaffen werden, die eine große Anzahl von Menschen erreicht, die sonst nicht von Präventionsangeboten profitieren würden. Ein Beispiel für die Umsetzung solcher kommunalen Netzwerke ist der Marktplatz der Gesundheit: marktplatz-der-gesundheit.de.



Beispielhafte vernetzte und lokale Gesundheitsversorgung

Am Beispiel des „Marktplatz der Gesundheit“.



Neue Wege der Bildung gehen

Durch Gesundheitslots:innen und Modelregionen für Impulse und lokale Verbesserungen sorgen

Aktuell gibt es eine Vielzahl an Bildungsangeboten, die auf unterschiedlichen Ebenen und durch verschiedene Akteure angeboten werden. Um für eine bessere Vernetzung zwischen unterschiedlichen Ansätzen und einer besseren Koordination untereinander zu sorgen, sollte das Präventionsgesetz im Bereich Quartiersprävention und Moderation optimiert werden. Um das Ziel einer höheren Transparenz und Grundordnung bei den Präventionsangeboten zu erreichen, müssten beispielsweise Krankenkassen ihre Angebote enger mit der kommunalen Verwaltung abstimmen. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund der zunehmenden Komplexität unseres Gesundheitssystems von Bedeutung und würde Patient:innen genauso unterstützen wie die Menschen, die man mit Bildungsangeboten erreichen will.

Nach dem Vorbild von Schlaganfalllots:innen wäre es sinnvoll, die Ausbildung und das Angebot von Patient:innen ganz allgemein zu fördern. Durch geschultes Personal an den Schnittstellen von öffentlicher Verwaltung und Gesundheitssystem würden Menschen Unterstützung bei der Identifikation von passenden Präventionsmöglichkeiten erhalten. Gleichzeitig könnte so eine direkte Kommunikation mit Risikogruppen, beispielsweise für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, besser koordiniert werden und auf diesem Wege die Menschen erreicht werden, die von Bildungs- und Präventionsangeboten besonders profitieren. Dabei ist wichtig, dass solche Stellen zusätzlich geschaffen werden, um die Personalknappheit im Gesundheitssystem nicht zu verstärken, sondern vielmehr zu entlasten.

Neben einzelnen Personen, die vermittelnd und vernetzend zwischen Angeboten und Empfänger:innen agieren, sind auch koordinierte Lenkungsstrukturen auf lokaler und regionaler Ebene eine Möglichkeit, Bildungs- und Präventionsangebote zu bündeln und möglichst effizient zu bewerben. Ein Beispiel hierfür sind Modellregionen, in denen eine verantwortliche Stelle alle Angebote von Apotheken, Lebensmittelläden, Fitnessstudios, Trainer:innen, Berater:innen, Sportvereinen und Krankenkassen zusammenbringt. Für die Menschen der Regionen gibt es so eine einzige Anlaufstelle, bei der sie sich informieren können und einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten erhalten. Marketingaktionen und gemeinsame Veranstaltungen tragen ebenfalls zum Erfolg und dem beidseitigen Nutzen bei.

Gesundes Kinzigtal

„Gesundes Kinzigtal ist eine 2005 gegründete Management-GmbH. Ihr Ziel ist die Optimierung der Gesundheitsversorgung im Kinzigtal – auch mittels der gleichnamigen Integrierten Versorgung (IV Gesundes Kinzigtal). Juristisch korrekt heißt es: Sie realisiert einen Populationsvertrag der Integrierten Versorgung nach Paragraph 140a ff. Sozialgesetzbuch V. Damit ist gemeint, dass die GmbH übergreifend arbeitet und nicht – wie es andere Integrierte Versorgungsverträge regeln – nur für ein bestimmtes Krankheitsbild oder eine bestimmte Altersgruppe zuständig ist. Das Versorgungsgebiet umfasst das Kinzigtal ab Ohlsbach flussaufwärts inklusive der Nebentäler bis jeweils an die Grenze des Ortenaukreises – exakt definiert über bestimmte Postleitzahlengebiete. Hier leben rund 71.000 Menschen.“

Quelle: www.gesundes-kinzigtal.de/faq/



Die Mitglieder des Im Puls. Think Tank Herz-Kreislauf

AdipositasHilfe Deutschland e. V.	FH Münster
Amarin Germany GmbH	Gesunder Werra-Meißner-Kreis GmbH
AstraZeneca GmbH	jumedi GmbH – digitale und telefonische Patientenbetreuung
BAGSO Service GmbH	Kardionetzwerk e. V.
Berufsverband Oecotrophologie e. V.	Landesverband für Prävention und Rehabili- tation von Herz-Kreislauf-Erkrankungen der Bundesländer Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V. (LVPR SA/TH)
Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG	läuft GmbH
Brands & Places	Marketing Verein Deutscher Apotheker e. V.
Bristol-Myers Squibb GmbH & Co. KGaA	Marktplatz der Gesundheit
Bundeskongress für Gender-Gesundheit / Institut für Gender-Gesundheit e. V.	Novartis Pharma GmbH
Charité – Universitätsklinikum Berlin	Novo Nordisk Pharma GmbH
Charité – Universitätsmedizin Berlin – Zentrum für kardiovaskuläre Telemedizin	OurGenerationZ
Daiichi Sankyo Deutschland GmbH	Pfizer Deutschland GmbH
Deutsche Diabetes Föderation e. V.	Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Deutsche Familienstiftung	Strandklinik Sylt
Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin e. V.	Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe
Deutsche Gesellschaft für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin e. V.	Stiftung Gesundheit
Deutsche Hochdruckliga e. V.	Universität Tübingen, Medizinische Klinik IV; Institut für Diabetesforschung und Metabolische Erkrankungen des Helmholtz Zentrums München an der Universität Tübingen
Deutsche Rentenversicherung Bund	Verband medizinischer Fachberufe e. V.
Ernährungsberatung Dr. Ambrosius	



Kontakt

Projektbüro Im Puls. Think Tank Herz-Kreislauf
c/o Instinctif Partners
Gipsstraße 10
10176 Berlin

Tel.: +49 30 2408 304-28

Fax: +49 30 2408 304-10

E-Mail: im-puls@instinctif.com

www.herzkreislauf-impuls.de